

## 1. Der Kopf und die Faust

68 nach Christus - Winter(3. Februar)

*Imperium Romanum – ROM Adlerhorst*

**D**er *Kopf der Adler der Evocati* spürte in sich eine Unruhe, die ihm fremd vorkam. Er konnte sich nicht erinnern, jemals von solcher Erregung befallen worden zu sein. Trat in ihm solch ein Zustand auf, gehörte es zu *Lartius* Eigenschaften, dem auf den Grund zu gehen. Doch es schien, als würde sich sein Kopf gegen zurückkehrende Erinnerungen sperren.

Dann plötzlich öffnete sich sein Inneres und eine Bemerkung einer krächzenden Stimme schob sich in den Vordergrund. Fast sofort erschien das Bild eines dahin siechenden Greises, auf einer Bettstatt liegend, vor seinem inneren Auge.

Der Sprung zurück, in eine Vergangenheit, gelang.

In dem Liegenden erkannte er *Chisura*, den Kopf der Evocati vor ihm, der ihn zum Mord aufforderte. Es war kein gewöhnlicher Mord, den er begehen sollte, erbat der kraftlose Greis doch seinen eigenen Tod.

Lartius wollte nichts sehnlicher als diesem Mann den Tod geben. Diese Absicht war Teil einer Rache, die er bis zu diesem Tag nicht auskosten durfte. Doch jetzt erbat der Greis vor ihm, ausgerechnet von ihm, den eigenen Tod. Chisura ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass eine Verweigerung dieser Tat dazu führen würde, dass er seinen eigenen Göttern früher begegnen würde als dieser sieche Greis.

In Lartius bäumte sich damals alles auf! Wollte der Greis den Tod so dringlich, musste das Leben schrecklicher sein, als die Ruhe des ewigen Schlafes. Warum sollte er diesem Mörder zu Diensten sein, wäre doch die härteste Strafe für dessen Taten der Vergangenheit kaum ausreichend?

Doch zögerte Lartius, kam der Tod unausweichlich zu ihm. Mit noch einer anderen Erinnerung verband sich das damalige Ereignis.

Beging er die Tat, wäre er der neue Kopf einer Geheimorganisation, die Rom diente. Dabei wollte er endlich aus diesem widersinnigen Kreis von Mördern und *Spionen* entkommen und nun sollte er deren Anführer werden oder selbst den Weg der Vergänglichkeit beschreiten?

In Lartius erhoben sich alle Sinne seiner Selbsterhaltung, denn für den Tod im Kampf bereit, sträubte sich in ihm alles gegen eine solche widersinnige Bedrohung.

Der liegende Greis aber wusste, was er wollte. Er schien seinen Nachfolger selbst erwählt zu haben und um diesem keine Wahl zu lassen, forderte der Alte seinen eigenen Tod, ausgerechnet von der eigenen Hand dieses Auserwählten.

Lartius gab dem Alten seinen Willen und tatsächlich wartete hinter der Tür der Mann, der sonst ihn erdolcht hätte.

„Ist er tot, dann darfst du leben!“ waren die Worte des Wartenden. Lartius kannte den Anderen.

Was hatte Chisura, zum Schluss von dessen Leben, ihm noch auf seinen Weg mitgegeben?

Lartius hörte den Tonfall der krächzenden Stimme. „Du wirst in ständiger Bedrohung leben! Du hast zahlreiche Feinde! Selbst beste Gefährten werden dich hassen. Dein größter Feind wird der *Präfekt der Prätorianer Tigellinus* sein. Hüte dich vor ihm! Er wird dich und deine Männer jagen, aber er braucht dich auch!“ verstand Lartius damals und bewahrte sich diese Erinnerung.

Präfekt Tigellinus war ein mächtiger Feind. Er bekam es alsbald in der Folgezeit zu spüren.

Lartius kannte zu dieser Zeit nur zwei Häuser der *Evocati*. Das eine Haus war eine *Caupona*, in der der ‚namenlose Mann‘, dessen richtigen Namen er kurz vor der Tat erfuhr, herrschte. Weil die *Caupona* ‚Clarus Hoffnung‘ genannt wurde, nannten die Gäste den Herrscher in diesem Reich ‚*Clarus*‘.

Als Lartius diesem Wirt zum ersten Mal begegnete und ihn mit Clarus ansprach, knurrte dieser nur, dass dies nur sein Name sei, den die Idioten kennen. Für ihn sei er ein Namenloser!

Bis dann der Tag kam, an dem er zum *Aquila der Evocati* werden sollte... Von da an wusste er, dass der für die *Evocati* Namenlose *Callisunus* genannt werden wollte.

Das zweite Haus lernte er unmittelbar nach seiner Tat kennen. Die *Villa* der *Aquila* auf dem *Quirinal* blieb sein Adlerhorst.

Später besuchte er auch die übrigen Häuser und erstaunte sich an der Tatsache, dass nicht alle Häuser einem Prachtbau glichen. So wie *Callisunus* eine *Caupona* nutzte, war *Humilus*, die zweite *Klaue* seiner Organisation *der Adler der Evocati*, der Besitzer einer *Bäckerei*.

Dass dort nicht nur Brot gebacken wurde, stellte er bald fest.

Ein Teil dieses sehr großen Hauses diente als *Lupanar*, was den regen Verkehr von Kunden erklärte und so die beste Tarnung für die eigenen

Männer darstellte. Auch in der *Caupona* ‚Clarus Hoffnung‘ wurden solche gleichartigen Dienste angeboten.

Das vierte Haus der *Evocati* in Rom war ein Stall.

Reisende, die Rom aufsuchten, stellten dort ihre Pferde unter und ließen diese versorgen. Aus diesem Grund lag der Stall unmittelbar an einem der Tore der *Servianschen Mauer* am *Esquilin*.

Die Macht in diesem Haus hielt *Novius Fadus*, die erste Klaue, in seinen Händen.

Das Letzte der Häuser lag unweit des *Forum Boarium*, unmittelbar am Fluss *Tiberis*. Eigentlich war dies nur die Wohnung einer sehr alten Frau, die hinter einem Gittertor und einem verwilderten Hof lebte. Wer dorthin kam wurde zumeist schnell oder auch nach längerer Wartezeit abgeholt.

So lagen die Verhältnisse der *Evocati*, als er zum *Aquila* aufstieg.

Nachdem er sich von der Art ihrer Unterbringung überzeugt hatte und fand, dass ein Erkennen ihrer eigentlichen Dienste an Rom kaum zu bemerken waren, beließ er diese Verborgenheit.

Wer vermutete schon in einer *Caupona*, einer Bäckerei und einem Stall Männer einer Geheimorganisation?

Zwischen diesen Orten und dem Adlerhorst auf dem *Quirinal* bestand ein wesentlicher Unterschied. Diese Häuser und deren vielfältige Verwendung kannten nur die eigenen Männer. Der Adlerhorst aber diente auch denen als Ziel, die wussten, dass es die *Evocati* gab.

Was auch immer einen Suchenden zum *Quirinal* führte, brachte diesen auch zu jeder Zeit in die Gefahr, den *Prätorianern* Roms Rede und Antwort stehen zu müssen.

Ob es einen Verräter gab oder die *Prätorianer* des Präfekt *Tigellinus* den Ort der *Evocati* durch Zufall fanden, konnte ihm niemand benennen, noch war es von größerer Bedeutung.

Schon zur Zeit seines Vorgängers nisteten sich die *Prätorianer* in einem der anderen Häuser in dieser Straße ein. Sie überwachten den Zugang zum für ihn wichtigen Tor seines Adlerhorstes, wie diesen Ort, die ihn dort Lebenden, selbst nannten.

In der Vergangenheit, auch durch Erfahrung klug geworden, schufen sich die *Evocati* andere, geheime Ausgänge. Durch Ereignisse belehrt, erwog *Lartius* einen Wechsel des Hauses, verwarf diesen aber, als er sah, wie wirksam das Versteck auf Angriffe vorbereitet war. Selbst als es *Tigellinus* einst gelang, durch die Tore einzudringen, konnte er froh sein, den Hof mit eingezogenen Schwanz verlassen zu dürfen.

Von Callisunus wusste Lartius, dass schon andere Versuche eines Überfalls auf den Adlerhorst an den hohen, glasbewehrten Mauern und Ecktürmen gescheitert waren.

Lartius wusste aber auch, dass es für den Schutz eines Geheimnisses, welches nicht nur ein Mann kannte, immer nur eine begrenzte Zeit gab. Als Tigellinus einzudringen versuchte und ihn umbringen wollte, war von ihm eine Schwachstelle in der Verteidigung erkannt worden.

Das Haus, die Mauern und Tore konnte er nicht noch besser sichern. Also verwendete er seine Bemühungen auf Fallen hinter dem zweiten Tor, auf gegrabene Fluchtunnel, die unter benachbarten Häusern, durch harten Stein erzwungen, ins Freie führten oder durch andere Zugänge, in unscheinbaren Häusern, möglich wurden.

Gänge, die ein Mann nur seitlich gehend zu Durchqueren vermochte, um dann im Anschluss, vor unüberwindbaren eisernen Türen zu scheitern oder direkt in sorgfältig verborgene Fallen laufend.

Mit der Zeit waren so viele Wegemöglichkeiten geschaffen worden, dass den Prätorianern langsam aufgehen musste, dass ihr Lauern vor dem Tor unsinnig ist.

Nachdem Tigellinus eingedrungen war, ging Lartius zum Kaiser und beklagte sich, ob der Zudringlichkeiten der Prätorianer. Dies führte dazu, dass Tigellinus seine Möglichkeiten der Beobachtung und des Ergreifens verringern musste, um nicht *Neros* Zorn zu erregen.

Daraus ergab sich über die Zeit ein eigenartiges Gleichgewicht, das der Präfekt und auch er zum Schein hinnahmen. Übertrieb es Tigellinus, beklagte sich Lartius beim Kaiser und so musste der Präfekt Nero Rede und Antwort stehen. Das aber schränkte mit der Zeit dessen Tatendrang ein und genau darin äußerte sich Lartius Sorge, denn wie er gut wusste, gab ein Tigellinus niemals auf.

Sein Feind würde Mittel und Wege ersinnen, die ihm Vorteile in der Gunst des Kaisers einbringen. Davon überzeugt, überdachte Lartius seine Möglichkeiten, denn mit *Neros* nahender Rückkehr aus *Achaea* würde auch Tigellinus erneut auftauchen und womöglich seine Aktivitäten verstärken.

Auch wenn sich ihm Tigellinus Hass auf die *Evocati* nicht so ganz erschloss, sollte er sich gegen verstärkte Angriffe wappnen. Aber da bestand auch noch ihre ganz persönliche Feindschaft, die Tigellinus gern, zu dessen Gunsten, entschieden haben wollte. Diese sie beide persönlich betreffende offene Rechnung stand für Lartius außer Zweifel.

Er und auch der Präfekt wussten, dass diese, ob zwei seiner Erfolge, inzwischen doppelt wog. Schwand also Neros Macht und zog sich damit die seine Evocati schützende Hand zurück, was würde dann der Präfekt der Prätorianer wohl wagen?

Für die Gegenwart hoffte und glaubte Lartius vorbereitet zu sein, was seinen Evocati aber zukünftig abverlangt werden würde, war schwer vorherzusehen.

Lartius ging noch einmal alle Fluchtmöglichkeiten, alle aufgestellten Fallen und die verschlossenen Zugänge zum Adlerhorst durch und glaubte sich in weitestgehender Sicherheit.

Trotzdem sollte er, zu gegebener Zeit bei Nero vorsprechen, um die Aufdringlichkeit des Präfekten weiter einzuschränken.

In diese Überlegungen hinein erreichte ihn eine Taubenbotschaft, die ihn zu einem Treffen mit einem Mann aufforderte, den er an der Wahl des Ortes zu erkennen glaubte.

Der *Secretarius* des Kaisers, *Epaphroditos*, forderte ihn auf, in die Ställe der roten *Factiones* zu kommen und bestimmte dafür den folgenden Tag und als Zeit den Anbruch der Hora Quinta.

Wenn Epaphroditos ihn rief bedeutete dies, dass dieser aus Achaea zurückgekehrt war und für den Aquila wichtige Aufgaben anstanden. Waren es kaiserliche Aufträge, beorderte ihn der Secretarius in den *Palast* des Herrschers, so aber, zum Stall der Roten gerufen, schienen andere Zwecke eine Verborgenheit zu erfordern.

Lartius erschien in der Kleidung, die für gewöhnlich Pferdehändlern oder Händlern anderer Gewerbe zugeordnet werden konnte. Eine lederne Peitsche an seinem *Cingulum* aber kennzeichnete ihn als einen Mann, der mit Pferden zu tun haben könnte.

„Bist du Lartius, der Pferdehändler aus *Tarent*?“

„Wenn du solchen suchst, dann bin ich wohl dieser Mann!“ entgegnete Lartius und folgte dem jungen *Griechen*, auf dessen Aufforderung hin.

Sie schritten den Stall ab und verhielten in dessen Mitte. Lartius sah Verschlänge, in denen die Pferde des Rennstalles untergestellt waren. Der Stall erschien ihm verhältnismäßig sauber, kannte er doch andere Ställe, die diesem Anspruch weniger folgten. Er wusste, dass hier Tiere auf ihren Einsatz in der Rennbahn, womöglich im *Circus Maximus*, gepflegt, gefüttert und auch trainiert, warteten.

Interessiert betrachtete er die hölzernen Trennwände zwischen den Verschlängen, die ihm zumindest brusthoch erschienen. Er bemerkte auch,

dass der Eingang zu solch einem Stellplatz, vom Mittelgang aus, durch gleichartige, hölzerne Abtrennungen eingeschränkt wurde. Einzig zwei starke Bohlen, die seitwärts verschoben werden konnten, sperrten den schmalen Zugang in solch einen Stallverschlag. Ein solcher Stellplatz der kostbaren Tiere war mit fugenlosen, hölzernen Bohlen ausgelegt und mittels Stroh eingestreut.

Der Junge öffnete einen der Verschläge und Lartius erblickte den auf ihn Wartenden.

„Du bist zurück aus Achaea, mein Freund?“ begrüßte der Aquila den wartenden Epaphroditos, den Secretarius des Kaisers Nero, ohne dessen Namen auszusprechen.

„Es freut mich, dass du Zeit für mich finden konntest, Lartius!“ Sie begrüßten einander mit erhobener Hand, gespreizten Fingern und vermieden den direkten Kontakt. Diese Art des *römischen Grußes* entsprach den Gepflogenheiten einer Begrüßung, begegneten sich Bürger Roms. „Wir sind hier ungestört! Einige meiner griechischen Landsleute sichern die Stirnseiten des Gebäudes und wachen auch über die Seiten. Wenn diese jungen Männer dabei den Pferden Dienste leisten, hält sie dies nicht davon ab, unsere Ungestörtheit zu sichern. Ich habe mir erlaubt einen kleinen Tisch und zwei bequeme Sitzgelegenheiten aufstellen zu lassen, für einen guten Schluck zu sorgen und auch ein paar kleinere Bissen bereitgestellt, denn ich denke, wir werden wohl einige Zeit miteinander verbringen...“ Epaphroditos breitete einladend beide Arme aus.

Lartius nickte, betrachtete das Angebot auf dem Tisch und ließ sich in einen der Korbsessel gleiten.

„Du wähltest einen ungewöhnlichen Ort für unser Treffen. Darf ich daraus schließen, dass du mir nicht irgend einen Auftrag deines Kaisers überbringst, sondern dich Dingen widmen möchtest, die wohl eher dazu angehalten sind, dem Lauf der Ereignisse eine andere Richtung zu verleihen?“ ging der Aquila auf den ungewöhnlichen Ort der Unterhaltung ein.

In der Wahl der Factiones der Roten sah Lartius kein Bekenntnis zu einer der Parteien der Rennställe, wohl eher nahm er die Tatsache wahr, dass ihm, auf seinem Weg durch das Grundstück zum Stall ihrer Begegnung, nur junge Griechen auffielen.

„Wie wahr, wie wahr...“ entgegnete der Secretarius. „Sehen wir einmal von den Ereignissen um den von uns Erwählten ab, gibt es noch andere

Sorgen, die uns vormals zu einer Vereinigung verleiteten.“ stieg der Secretarius ein.

„Dieser Freund in den fernen Gefilden von *Judäa* scheint seinen Auftrag zum Erfolg Roms vorbildlich auszuführen und wenn ich jüngste Nachrichten von dort richtig werte, nutzt er auch die ihm gebotenen Möglichkeiten klug aus. Du erinnerst dich gewiss an den Juden? Dieser scheint sich ebenso als nützlich zu erweisen und zum Ruhme Roms einzubringen.“

„Das ist erfreulich...“ entgegnete der Aquila und nahm den vom Secretarius gereichten *Pokal* mit *Wein* entgegen, nippte am Glas und wirkte nicht unzufrieden.

„Ich dachte mir, dass wir uns, nach diesem kleinen gemeinsamen Erfolg und dem überaus glücklichen Ende der Reise durch Achaea, zu nachfolgenden Absichten Auge in Auge verständigen sollten?“ begann der Secretarius. „Ich halte es für klug, in der Vergangenheit liegende Gewohnheiten aufrechtzuerhalten, nur scheint mir der Ort unserer früheren Treffen eher ungeeignet für neuere Ziele. Was denkst du?“

Epaphroditos umschrieb ihre bisherigen Gemeinsamkeiten in blumigen, für den Aquila aber verständlichen Worten.

„Ich gebe dir völlig recht!“ entgegnete der Evocati. „Wenn du mich mit erfreulichen Nachrichten versorgst, möchte ich dir nicht nachstehen. Du schicktest mir einen jungen Landsmann, der mir so zusagte, dass ich ihn unter meine Aufsichtspflicht nahm und dorthin weiter empfahl, wo er Rom größten Nutzen erbringen kann...“

„Du sprichst von *Adranos*?“ versicherte sich der Secretarius und übergang damit die verklärte und verschnörkelte Ausdrucksweise ihrer bisherigen Unterredung. „Wir sind hier so sicher, glaube mir, dass wir auch Namen und Orte benennen können, ohne Gefahr zu laufen, dass ungewollte Ohren nur Geringstes aufschnappen.“

„Schön, wenn du das so siehst und die notwendigen Aufwendungen erbrachtet, um diesem Gespräch die erforderliche Verschwiegenheit zu ermöglichen...“ entgegnete der Evocati. „Übrigens, Adranos nennt sich nun *Zeno Marsus*, woran eine junge und sehr kluge, aber auch noch schöne junge Landsmännin beteiligt scheint... Bitte verstehe, das Besagter seinen alten Namen im neuen Dienst nicht erhalten konnte.“ Lartius lächelte ob der Erinnerung an das Verhältnis zwischen *Chloe* und Zeno Marsus.

„Wo weilt mein Neffe?“

„Er überbrachte, wie du weißt, diese gewisse Botschaft und blieb, mit einem mir vertrauten Mann und der jungen Griechin, in der Nähe des die Botschaft Empfangenen. Die *Mission* dieses Mannes scheint, trotz einiger Widersprüchlichkeiten, den Wünschen unseres Göttlichen zu entsprechen...“

Epaphroditos horchte auf. „Du sprichst von *Vindex*?“ versicherte er sich.

Lartius griff nach etwas Gebäck, trank einen Schluck vom Wein und steigerte so das Interesse des Secretarius.

„Das muss ich wohl, denn es sind so einige Ereignisse eingetreten, von denen du sicher kaum etwas gehört haben könntest, oder hattest du auch in *Gallien* andere, dir Hörige?“

Epaphroditos schüttelte mit dem Kopf. „Nein und belassen wir es dabei, dass du dort wirksam wirst, wo ich nicht hinreiche... Mir scheint *Vindex* in Gallien, *Verginius Rufus* und *Fonteius Capito* in Germanien sollten dir vorbehalten bleiben, während ich mich um unseren Göttlichen, sein Rom und die übrigen *Provinzen* kümmern kann.“

Der Aquila nickte nachdenklich. „Das schließt aber auch ein, dass ich von dir erfahre, was meine anderen Ortes eintretenden Bestrebungen hindern könnte... Ich biete dafür Informationen zu Veränderungen und Ereignissen in dem mir überlassenen Bereich und beginne, wenn du einverstanden bist, sogleich damit!“

Diesmal kam dem Secretarius das Nicken zum Einverständnis zu.

„*Vindex* kommt den Wünschen des Göttlichen nach. Er ist in der Spitze des Aufstandes angekommen. Leider gab es einige Verwirrungen... Du weißt, dass *Vindex* einen Sohn besitzt?“

„Man trug es mir zu!“

„Der Junge ist klug, gerissen und überaus aktiv. Er ging nach Germanien zu Freunden, um deren Hilfe zu beanspruchen.“

„Zählt da *Verginius Rufus* zu?“ warf Epaphroditos ein.

„Ja und nein!“ vernahm er und erstaunte sich.

„*Verginius Rufus* nutzt die Klugheit, den Mut und die Geschicklichkeit eines sehr jungen Germanen. Diesen, der von Beginn an in die Bemühungen der Gallier um unsere *Legionen* in Germanien eingebunden ist, sandte er schon vor Zeiten zu *Vindex*. Einmal vollzog er dies um *Vindex* zu warnen und zum Anderen vermeinte er von dessen Absichten zu erfahren. Die Warnung wurde entgegengenommen, aber über Absichten nichts verlautet...“



„Ein junger Germane?“ Verwunderung ergriff den Secretarius.

„Ja, ein Hermundure! Gewiss erinnerst du dich, dass wir diesem Stamm etwas mehr verbunden sind als den übrigen Stämmen jenseits des *Rhenus*?“ erwähnte der Evocati leichthin und glaubte diese Antwort sei ausreichend.

„Ich entsinne mich da an etwas, was mir einst Nero erklärte... War es nicht sein Großvater, der einst in Roms Auftrag bis zur *Albia* vordrang, dort auf einen Stamm traf, dem dann das frühere Land der *Markomannen* des *Marbodus* zur Besiedlung angeboten wurde?“

„Nun, davon weiß ich wenig!“ bekundete Lartius. „Dennoch leben die Hermunduren an den Ufern des *Moenus*, einem Fluss, der tief nach Germanien vordringt und dessen Mündung in den Rhenus dort erfolgt, wo die Legionen des Verginius Rufus stehen. Das Land an den Ufern dieses Flusses bewohnen die Hermunduren schon seit längerer Zeit. Sicher kennst du auch die Vorfälle um Verginius Rufus und die Hermunduren...“

„Ich hörte davon...“ gab Epaphroditos leise zu.

„Darf ich dich berichten, mein Freund?“ lächelte der Aquila.

„Was meinst du?“ Der Secretarius gab sich verwirrt oder war es auch.

„Du weißt sehr genau, wovon ich spreche! Ich war nicht immer, der ich jetzt bin und so war ich einst in Germania, begegnete Verginius Rufus und jüngst lernte ich auch den jungen Hermunduren kennen... Ein ungewöhnlicher Bursche, den Roms *Legionäre* die ‚Klinge der Hermunduren‘ nennen.“

„Ein Hermundure, na und?“ warf Epaphroditos geringschätzig ein.

„Du solltest dir seinen Namen merken. Gerwin heißt der Bursche und besitzt ein ungewöhnliches *Schicksal*, an dem Verginius eine große Schuld trägt...“

„Pah...“ vernahm der Evocati.

„Gut, wenn du es nicht anders möchtest...“ Über das Gesicht des Aquila huschte ein hämisches Grinsen.

„Verginius bekam von diesem Stamm der Hermunduren Prügel, gewaltige Prügel, die unser Göttlicher vertuschte. Erst büßten wir die Vorgesetzten und die Hälfte einer *Kohorte* ein, im Jahr darauf schickten wir den gleichen *Tribun* mit vier Kohorten zur Rache...“

„Was du nicht sagst!“ rief der Secretarius des Kaisers scheinbar erstaunt aus.

„Von denen aber kehrte keine der Kohorten nach *Mogontiacum* zurück!“ fügte Lartius leise an. Damit hatte er Epaphroditos an seinen *Coglion* gepackt.

„Woher weißt du dies?“ erstaunte sich der Secretarius des Kaisers erneut.

Lartius lächelte. „Danach, so weiß ich inzwischen, durfte Verginius seine Legion erneuern... Was glaubst du, wer außer Nero und dir noch davon wissen könnte?“

„Keiner!“ Die Hand des Secretarius fand seinen Hals und der Evocati verstand die Bewegung.

„Nun, dann verfügen wir doch über gleiches Wissen...“ Das Lächeln des Lartius schien sich in dessen Antlitz festzubeißen. „... ach nein, ich bin es wohl, der mehr zu vermelden hat!“ Der Aquila erkannte seinen Vorteil und nutzte diesen.

„Der Anführer der Hermunduren, sie nennen ihn *Herzog*, besaß einen *Zögl*ing. Dieser Bursche sah im Jahr zuvor den Tod seiner Eltern und folgte seiner Rache... Der den Tod Verschuldende war *Titus Suetonius*, ein Neffe von *Paulinus*, dessen anderer Neffe *Quintus* war zu eben dieser Zeit *Obertribun* bei Verginius und der, der diesen Angriff ausheckte. Diese beiden Brüder schufen sich einen unerbittlichen Feind!“

„Unsinn!“ vernahm der Aquila der Evocati.

„Vielleicht würde ich Gleiches denken, wüsste ich es nicht besser...“

„Das hat dir der Hermundure selbst erzählt. Ein Aufschneider und Lügner...“ merkte der Secretarius geringschätzig ab.

Lartius lächelte noch immer, als er des Epaphroditos Worte der Ablehnung vernahm.

„Du weißt, dass ich in Mogontiacum Evocati habe?“

Epaphroditos nickte.

„Dann weißt du sicher auch, dass der Evocati, den ich als Tribun schickte, zum Obertribun aufstieg. Verginius wollte den Mann und als Nero davon vernahm, war er sehr glücklich, wie mir schien... Ein Evocati als Stellvertreter des *Legatus Augusti pro Praetore*? Dieser Legat kann doch gar nichts gegen Roms Kaiser bewirken, sollte er es irgendwann beabsichtigen? In dessen Pelz saß doch schon die fetteste Laus... Gerade dieser Evocati bestätigte mir die außerordentlichen Fähigkeiten des Hermunduren!“

Lartius gewann eine Überlegenheit und spürte die Unruhe des Anderen, der wohl Beklemmung erfuhr, weil ihm gewisse Vorgänge unbekannt geblieben waren.

Lartius verstand auch, warum dieser Umstand eintrat.

Epaphroditos begleitete seinen Kaiser durch Achaea. Bestimmt stand ihm dort das Netz seiner Spione gleichfalls zur Verfügung. Ob der Secretarius in der Provinz jedoch Zugang zum dunklen Netz der römischen Gerüchte besaß, zweifelte er an.

„Und du, der du alles weißt, möchtest dies leugnen? Epaphroditos, komme mir mit klügeren Argumenten! Außerdem war Verginius ohnehin ein von Nero Bevorzugter...“

Die letzte Bemerkung verstimmte den Secretarius. Der Evocati spürte es sofort. Lartius verstand zwar den Grund nicht, fand sich aber mit der Tatsache ab.

Einen wichtigen Teil der dem Secretarius zulaufenden Informationen stellte Lartius mit seinen Evocati bereit. Sie beide wussten, dass die Kontakte zwischen ihnen unter der Ferne in Achaea gelitten hatten. Wenn auch wichtige Nachrichten zwischen ihnen wechselten, blieben Nebensächlichkeiten, der fehlenden Nähe geschuldet, einfach unausgesprochen.

Darauf anspielend, bot Lartius sogleich, um einer Verärgerung zuvorzukommen, weitere eigene Erkenntnisse an

„Wurde Verginius Rufus nicht vor Jahren als *Homo Novus* zum *Konsul* und dann, von seinem Kaiser auserwählt, als *Legat* zum Rhenus zu gehen? Was wird wohl einen Römer veranlassen, seine *Dignitas* derart zu schädigen?“ Der Aquila lächelte zur Begleitung seiner Worte.

Epaphroditos fragte sich, was dem Evocati noch bekannt war und was ihn zu einer Gefahr werden lassen könnte...

„Erinnere dich, wir wollen das Gleiche!“ vernahm er daraufhin. Es schien, als wüsste sein Gegenüber, was er selbst dachte. Denn dieser setzte unerschütterlich fort.

„Du hast die Macht und ich befehle die Diener! Du aber weißt nur Teile von dem, was mir bekannt ist... Hätte ich Absichten wider dich, wärest du längst tot! Nein, wir ziehen am selben Strang! Sollte ich dich dann nicht über mein Wissen unterrichten? Letztlich bist du der Kopf, ich aber nur die Faust! Deshalb höre auf, etwas zu verleugnen, was ich aus sicherer Quelle längst weiß“

„Erwischt!“ stellte Epaphroditos nüchtern fest. „Ich lausche dir weiter und bin gespannt, wohin dies noch führt...“

„Ich kenne nicht den Grund, der Verginius überzeugte, als Legat an den Rhenus zu wechseln, hege aber eine Vermutung...“ bot der Aquila an.

„Welche?“

„Unser Glorreicher war jung, sehr jung, als er die Macht verliehen bekam und die Brüder der *Scribonii* waren ihm einst so dienlich, dass er sie als *Statthalter* nach Germania sandte und denen auch noch sieben Legionen stellte.“

„Eine gewaltige *Streitmacht!*“ Epaphroditos stimmte leise zu und gab den ausgesprochenen Vermutungen des Evocati eine Bestätigung. Angespornt dadurch, setzte Lartius seine Überlegungen, in Worten ausgedrückt, fort.

„Einige Zeit später erkannte er wohl seine voreilige Handlung und deshalb brauchte er einen treuen Mann, der deren Schritte im Auge behielt!“ Lartius ließ seine ausgesprochenen Gedanken wirken.

„Was denkst du, würde ein Verginius bekommen, wäre er erfolglos und was, war ihm der Erfolg beschieden? Er war erfolgreich und sieh, zu was er aufstieg. Es gibt kaum einen treueren Legat!“

„Du liegst nicht so fern von der Wahrheit...“ beschied ihm der Secretarius. „... doch ist er dem Göttlichen auch jetzt noch so verbunden?“

Das war eine wichtige Frage und Lartius kannte die Antwort darauf nicht so genau, dass er darauf zu einer eindeutigen Aussage bereit war.

Also zuckte er mit der Schulter. „Gehen wir es doch besser langsam an und du wirst selbst erkennen, was ich zu diesem Legat, zu Vindex, zu Gallien und zur Germania denke... Daran sollte dir doch gelegen sein, wenn ich dort dein Kopf und die Faust zugleich sein darf... Außerdem wirst du dann die Rolle dieses jungen Germanen besser verstehen!“ bot der Aquila lächelnd an.

Epaphroditos schien gleichfalls belustigt. Einesteils bewunderte er die Ruhe des Aquila, dessen Verständnis der gegenwärtigen Lage und die Klarheit von dessen Beurteilungen. Er misstraute aber der von ihm erkannten Zuneigung zu diesem Hermunduren. Er wusste welches Mannes sich Lartius in Germania bediente, kannte die Art und die Zahl der Spione und war auch sehr gut über deren Vorgehensweise unterrichtet. In dem er aber an diesem Aquila eine völlig neue Seite erkannte, wuchs ein Misstrauen und es entstand eine Ablehnung.

Wie konnte aus einem Auftragsmörder, der bedenkenlos jede erteilte Aufgabe erfolgreich meisterte, ein solcher Kopf dieser Organisation der Evocati werden? Dieser Lartius vollzog eine Veränderung, die kaum voraussehbar erschien, wenn nicht...

Plötzlich, an dieser Stelle seiner Gedanken, stutzte Epaphroditos. Dieser Wandel war nur erklärbar, wenn der Charakter dieses Mannes, schon vor allen seinen begangenen Taten, ein völlig anderer gewesen war...

Der Secretarius begriff diesen Zusammenhang schlagartig. Noch mehr verwunderte ihn, dass ein solcher Mann, kalt und empfindungslos, wie er doch sein musste, plötzlich von einer Zuneigung erfasst werden konnte, die, weil es sich um einen lumpigen Germanen handelte, völlig abwegig erschien...

Epaphroditos Gedanken wurden durch Worte seines Gesprächspartners abgeschlossen. Er fand schnell in die Gegenwart zurück und erkannte die Fortsetzung bisheriger Schilderungen des Evocati.

„Verginius Rufus war der von Nero, nach den Scribonii, angedachte Statthalter, musste sich dies aber erst durch Treue und ein wenig Geduld sowie Obacht erkämpfen...“

Epaphroditos nahm belustigt von der neuerlichen Aussage des Aquila Kenntnis.

„Wusstest du, dass ihm die Brüder der Macht in Germania seine Nähe zu Nero neideten? Sie glaubten, von Verginius nicht nur ausgespäht zu werden, sondern sahen sich auch noch genötigt, sich vor Verunglimpfungen zu schützen? Das war, wie ich genau weiß, völliger Unsinn!“ Lartius griff nach dem Pokal mit Wein und trank.

„Merkwürdigerweise gab es dagegen wohl so einige Anschläge auf das Leben des Verginius, hinter denen die Brüder Scribonius steckten! Ein *Treverer* Präfekt leistete dabei wichtige Dienste. Sein Name? Willst du den Namen erfahren?“ bot der Evocati an.

„Ein Treverer? Was soll das Lügengespinst?“ erwiderte Epaphroditos geringschätzig.

„Ein *Julius Tutor!*“ nannte der Aquila den Namen des Mannes und spürte die Ablehnung des Secretarius.

„Ist deine Ablehnung damit verbunden, dass du besseres Wissen besitzt oder ist es die römische Überheblichkeit? Ach nein, dass muss dann wohl die Überlegenheit eines Griechen sein, die dich zu falschem Verhalten veranlasst...“ Lartius verstieg sich zu Spott und Häme.

„Höre besser zu Secretarius!“ fügte er ein wenig verbittert an. „Glaube, was ich berichte! Bin ich unerfahren im Erkennen einer Wahrheit? Vertraue ich immer nur einer Meinung oder prüfe ich, was ich für wichtig erachte? Du solltest wissen, welche Vorsicht mich treibt und was ich prüfe, bevor ich darüber spreche!“ lenkte der Evocati sofort ein.

„Nun höre zu und begreife, dass weder du, noch dein Kaiser über wirkliches Wissen verfügen, was Germanen, *Kelten* oder Römer, die dort an einer gefährlichen Front stehen und deinen Schlaf beschützen, denken!“ fauchte der Aquila.

Der Angriff kam zum rechten Zeitpunkt und rüttelte den Griechen auf. Plötzlich sprang dessen Aufmerksamkeit völlig neu an.

„Gut, ich höre zu, aber fasse dich in kurze Gedanken und Worte!“ sprach der Secretarius eine Mahnung aus.

„Das wird nicht so leicht, glaube mir! Dieser Tutor plante mehrere Anschläge auf Verginius Leben. Erst lockte er den Legat auf dem Weg zu einer Schiffstaupe in eine Falle und scheiterte, weil der junge Hermundure Verginius begleitete.

„Was soll ein Mann, noch dazu ein junger Bursche, bei einem Überfall schon ausrichten?“ blaffte Epaphroditos und fegte damit die Worte des Evocati hinweg.

„Er war nicht allein, nur war die Mannschaft in Verginius Begleitung entschieden zu schwach und sah sich einer fast dreifachen Überlegenheit ausgesetzt, nur...“

„Was meinst du mit ‚nur‘?“

„Als die Sache begann lagen acht Angreifer, schon im ersten Augenblick, im eigenen Blut. Der junge Hermundure schnitt fünf davon in Stücke und ein wenig half auch Verginius, der den ersten Attentäter selbst erledigte.“

„Unsinn!“ schüttelte der Secretarius entschieden mit dem Kopf.

„Die *Auxilia* des *Scribonius Proculus* scheiterten an Verginius und seinem Hermunduren! Die Legionäre in Verginius Begleitung waren dem Gesindel überlegen! Du hast richtig gehört, eigene Auxilia der Treverer, die von Scribonius Proculus und diesem Tutor erwählt waren... Das ist bewiesen! Die Auxiliaren griffen Verginius an, die Strauchdiebe sollten nur ablenken, beschäftigen und verschwinden...“ berichtigte Lartius die falsche Sicht des Gegenüber.

„Und wer sagt das?“ blaffte Epaphroditos.

„Die, die dort die Schweinerei beseitigten! Die Legionäre des *Centurio Gaurus* aus der *Legio XXII Primigenia*!“

„Warum hat Verginius die Tat nicht gemeldet?“ fauchte der Secretarius.

„Dazu komme ich später!“ ging Lartius über die Frage hinweg.

„Proculus nahm sich, nach diesem Scheitern, des Hermunduren an und beauftragte seine besten Männer. Der Bursche brachte die Angreifer, auch noch gut gebunden, zu Verginius!“

„Jetzt übertreibst du aber wirklich!“ Epaphroditos lachte lauthals.

„Nein, keinesfalls! Scribonius Proculus kam höchst selbst um deren Freilassung zu fordern und Verginius gab die Männer frei.“

„Warum sollte er das tun, wenn diese Kerle sein Leben bedrohten?“ blaffte der Secretarius den Aquila an.

„Du scheinst zu vergessen, wer Vorgesetzter und wer nur Legat war...“ fauchte Lartius zurück. „Nimm doch einfach einmal an, dass nicht Verginius herausforderte... Vielleicht lag dem Legat nicht daran, die Scribonii in Frage zu stellen? Vielleicht ist alles, was die Brüder dachten, nur Unsinn?“

Epaphroditos spürte, dass der Aquila das höhere und kräftigere Ross ritt. Er schwieg und folgte den Gedanken des Anderen, bis er die Stimme seines Gegenübers erneut vernahm.

„Der Hermundure nahm sich der Männer an.“

„Er brachte sie um!“ triumphtierte Epaphroditos.

„Aber nein, das hätte er dann ja schon beim Überfall tun können... Worin besteht das Recht eines Germanen? Weißt du das?“

Der Secretarius starrte ihn schweigend an.

„Du weißt es also? Er hat keins! Die geringste Wunde an den Legionären reichte für seinen Tod! Ein römischer Legionär gegen einen Barbaren? Er aber brachte sie Beide, unverletzt und lebend! Dafür gibt es gleichfalls Zeugen. Was glaubst du, wie der Statthalter schäumte?“

Lartius spürte seine Überlegenheit und beherrschte seine daraus hervortretenden Gefühle. Er wirkte äußerlich vollkommen gelassen.

„Dann ging der Hermundure zu dem ersten *Triarier* der *Legio IV Macedonica* und bot dem Mann, der ihn zuvor zu Töten versucht hatte, Frieden und Vergebung an.“

„Was?“ Aus dem Griechen sprach Verblüffung, Unverständnis, Unglaube. „Ist der Kerl des Lebens müde?“

Lartius übergang die Bemerkung. „Sie tauschten nur wenige Worte und machten sich dann auf, den Begleiter des Beauftragten aufzusuchen. Kaum sah der *Asturier Javier* den jungen Burschen, warf er seinen Dolch, doch traf er nur den Schild des Legionärs, den dieser, auf Bitte des Hermunduren, mit zu des Anderen Lagerfeuer mitführte. Der Dolch steckte kaum im Schild, als er schon zurückflog und dem Asturier die Kehle zerfetzte!“

„Also war er doch des Todes!“ Erneut bot sich dem Griechen die Gelegenheit zum Obsiegen.

„Aber nein, alle Asturier bezeugten, dass der Dolch erst auf Gerwin zuflog, dann aber, von göttlicher Hand abgefangen, kehrt machte und den Werfer traf. Im Hals des Asturier steckte dessen eigene Waffe!“

„... und du glaubst den Unsinn?“ fauchte der *Freigelassene*.

„Lasse dir gesagt sein, dass selbst Scribonius Proculus klein begeben musste, denn der wichtigste Zeuge war der Mann, den er zuvor mit dem Mord beauftragte! Was wäre für dich ein noch besserer Beweis?“

Epaphroditos schwieg. Er wusste, dass es keinen nachhaltigeren Beweis gab.

„Es gab noch einen weiteren Anschlag und der war so gut geplant und dennoch ausgespäht worden... Verginius Rufus treue Männer hätten auch diesen Sieg eingefahren, doch da kam ein Bote Neros, der die Brüder nach *Korinth* zwang. Sicher weißt du besser als ich, was den Scribonius dort widerfuhr?“

Erneut landete der Aquila einen Treffer.

„Das kann einfach unmöglich wahr sein! Das ist alles erlogen!“ brauste der Secretarius auf. Diese gesamte Geschichte passte nicht in seine bisherigen Erfahrungen.

„Na gut, halten wir deine irrige Meinung erst einmal fest...“ bot der Aquila an.

„Wenn dem wirklich so wäre, hätte doch Verginius die Brüder längst angezeigt!“ fuhr der Freigelassene erneut seinen Zorn hoch.

„Das genau, beweist deinen Irrtum, Epaphroditos! Wäre Verginius solcher Mann, der einer Bedrohung nicht auszuweichen oder sich selbst aus dieser zu befreien vermag, wäre er dann Neros Vertrauen und Achtung würdig? Wäre er Neros treuer *Gefolgsmann*? Was hätte ein Nero mit ihm gemacht, wäre er angerannt gekommen und hätte laut geklagt? Welcher Wert wäre Verginius verblieben?“



Das Lächeln um die Mundwinkel des Evocati beunruhigte den Secretarius. Er spürte, dass da noch mehr kommen musste und besaß recht.

Lartius setzte seine Darstellung ungehindert fort. „Scribonius Proculus war des Verginius Vorgesetzter und besaß den besten möglichen Zeugen, seinen eigenen Bruder, den Statthalter im *Exercitus Germania Inferior!* Jedes Wort des Verginius wäre, und die Brüder waren sich sicher einig, Verrat an Rom!“

Zuerst war der Secretarius erschrocken, begriff aber plötzlich, dass er sich still verhalten sollte, wollte er mehr von den Vorgängen wissen.

„Hätte sich der Legat mit der Waffe wehren können?“ warf Lartius eine Frage auf, die sich Epaphroditos auch sogleich stellte.

„Nein, wohl kaum! Denn wer hätte ihm geglaubt, würde er die Brüder einer Herausforderung bezichtigen? Selbst den geplanten Verrat der Brüder an die Gallier, an diesen *Vergobret* der *Haeduer*, diesen *Eporedorix*, hätte ihm, trotz mannigfacher Beweise, doch kein Römer abgenommen, oder?“

Vom Angriff des Aquila erschüttert schwiag Epaphroditos.

„Du und dein Verhalten jetzt sind doch der beste Beweis!“ Lartius lehnte sich triumphierend zurück.

Er gab dem Secretarius Zeit zum Nachdenken, griff selbst nach einem der angebotenen Bissen und spülte mit einem kräftigen Schluck nach. Es dauerte einige Zeit, bis sich Epaphroditos gefasst hatte und der Evocati gönnte ihm diese.

„Du glaubst alles das, was dir ein Germane auftischt?“

„Aber ja, weil mir ein Römer diese Wahrheit bestätigte! Dieser Römer war dabei, vom ersten Tag an! Er mochte den Germanen nicht und hätte ihm wohl den Garaus gemacht..., hätte ihn nicht ein anderer römischer Legionär und sein Freund, gehindert. Sage du mir was geschehen musste, damit dieser erste Triarii der Legio XXII Primigenia seine Meinung zum Hermunduren völlig änderte?“

„Du spinnst!“ Zweifel nagten an des Griechen Verständnis.

„Du weißt, was ‚*Verlorene*‘ sind?“ fragte der Aquila lauernd.

„Nein!“

„Es geschieht sehr selten, dass eine römische Streitmacht einem Feind unterliegt... Aber es kam schon vor! Männer, die vom Kampffeld flohen sind verloren! Wird Rom eine Niederlage aufgezwungen, dann sind die, die Überleben, feige und brechen ihren Schwur! Sie sind zu verachten und

zu vernichten! Sie sind ‚Verlorene‘! Die eigene Legion, sofern sie kann, jagt diese Männer! Die Männer, denen der Tod im Kampf begegnete aber werden als Helden gefeiert...“ Lartius bot erneutes Schweigen an.

„Das ist Unsinn!“ fuhr der Grieche von Neuem hoch. „Kein Tribun, kein Centurio, kein Präfekt und kein Legat Roms flieht vom Schlachtfeld!“

„Bist du wirklich überzeugt davon, dass jeder Tote auf dem Schlachtfeld ein Held ist, dass jeder den Kampf Überlebende demzufolge ein Feigling sein muss? Vielleicht hat er mutig gekämpft, bis er seinen Befehlshaber fliehen sah...“

„Schweig, kein Römer flieht!“ fuhr der Grieche erneut hoch.

„Titus Suetonius floh und mit ihm so dreißig Männer. Aber nur er und seine beiden *Schatten*, wie auch ein Centurio, erreichten die *Liburne*, die, weil alle Übrigen bereits brannten, noch hätte ablegen können und dies auch tat. Die Verfolgung durch den jungen Germanen dauerte über eine ganze Nacht bis in den neuen Tag hinein. Der Hermundure sprang als Letzter an Bord und vollzog am Tribun seine Rache!“

„Dann wäre er des Todes...“ fauchte der Grieche.

Lartius lehnte sich im Korbstuhl zurück. Er griff nach einem der Bissen, trank einen Schluck Wein und verkündete, was anschließend geschah.

„Das denke ich auch! Nur waren die Schatten des Titus Suetonius, der erste und der zweite Triarii der Legion *Primigenia*, deren Namen *Viator* und *Paratus* lauten! Dieser Paratus tötet keine *Knaben*, was auch immer ein Knabe versuchen sollte! So warf er den Mörder des Titus hinter sich, sein Freund und der Centurio stellten sich zwischen die tobende, nach Rache schreiende Meute römischer Männer und den Hermunduren, wodurch Ersteren der Zugriff unmöglich wurde...“

„Und dann?“ japste Epaphroditos, ergriffen von der Schilderung, nach Luft.

„Die Liburne war nicht breit genug, dass auch nur einer der Wütenden hätte zu dem jungen Hermundure gelangen können... Außerdem fürchteten alle den Riesen Paratus. Drei Männer gewannen Zeit, ohne zu wissen, was hernach kommen sollte...“

„Was kam?“ stellte der Secretarius die richtige Frage.

„Die Liburne krachte auf ein Hindernis im Fluss und sank!“ Lartius begann, nach seiner Auskunft, zu lauern.

„Ein Hindernis im Fluss...“ ahmte der Secretarius des Evocati Worte nach und Lartius setzte fort.

„Der Herzog der Hermunduren hatte zuvor, mitten im Zustrom zum Moenus, eine eroberte *Prahm* festbinden lassen. Alle Männer im Bug der Liburne stürzten, auf unterschiedliche Weise, auf die Prahm, die sich auf einer Seite, ob der Wucht des Zusammenpralls, von haltenden Büschen befreite. Auf der anderen Seite half der *Trierarch* der Liburne, der das Unheil als Einziger kommen sah, nach. Er zertrennte das haltende Seil. Die Prahm trieb ab in den Moenus und verschwand. Alles was mit der Liburne sank, ertrank! Was sich ans Ufer zu retten vermochte, wurde von den Hermunduren erschlagen!“

„Das weißt du sicher?“ blaffte der Freigelassene ungläubig.

„Aber ja! Viator war bei mir und bestätigte, was ich kurz zuvor vom Hermunduren hörte... Einiges davon wusste ich bereits aus den Berichten meiner *Evocati*! Alles zusammen ergab ein Bild, das mir zu eindeutig ist, als dass es noch Zweifel bot!“ Lartius schwieg und auch der Grieche folgte eigenen Gedanken.

„Es flohen nur die beiden *Triarii*, der *Centurio*, der *Trierarch* und zwei *Auxiliaren*!“ fügte er noch leise an.

„Der Hermundure...“ griff Epaphroditos das Geschilderte auf und stellte eine Frage.

„Auch der Hermundure lag auf der Prahm... Einer der *Auxiliaren* starb an einem Pfeil der Verfolger. Die übrigen Fliehenden entkamen bis zum Rhenus, schwammen hindurch und liefen *Auxiliaren* in die Hände...“

„Müssten dann nicht alle Tod sein?“ warf der Freigelassene siegessicher ein.

„Gewiss, nur waren ein *Centurio* und zwei *Triarii* unter den Angegriffenen, die sich nicht so leicht aufgaben. Der Hermundure und der *Auxiliar* wurden an anderer Stelle angegriffen. Der *Auxiliar* war mit gebrochenem Arm kampfunfähig. Also tötete der Hermundure, nur mit einem Dolch bewehrt, vier der *Auxiliaren*.“

„Du spinnst!“ stellte der Grieche lächelnd fest.

„Aber nein... Wie könnte ich? Denke doch endlich einmal gründlich nach, bevor du dich entschließt, den Hermunduren mit Abfälligkeit zu betrachten. Du solltest wirklich eine neue Sicht gewinnen, denn auch in der Folge spielt dieser junge Hermundure eine besondere Rolle...“

Lartius wusste sich im Vorteil und so zögerte er mit der Fortsetzung.

„Du äußertest bisher zahlreiche Zweifel und kannst dich offenbar nicht dazu überwinden, einem einzelnen Barbaren solche Fähigkeiten und

Klugheit zuzubilligen. Das verstehe ich einerseits, aber andererseits kränkt es mich auch, weil du an meinem Urteil zweifelst... Lasse mich auf einige deiner zuvor gestellten Fragen eingehen.“

„Bitte...“ bot Epaphroditos, überlegen lächelnd, an.

„Du hegst Zweifel am Schicksal des Hermunduren...“ begann der Aquila. „Dazu besteht kein Grund! Erwinnere dich, ich deutete es bereits an. Dein Kaiser sandte Verginius Rufus nach Mogontiacum, einmal um die Scribonii im Auge zu behalten und weil er in Geldnot war, billigte er dem neuen Legat Rechte zu, von denen der Statthalter des *Exercitus Germania Superior*, Scribonius Proculus, wohl keine Kenntnisse besaß.“

Der Evocati lauerte auf eine Erwiderung, die sich der Gegenüber diesmal aber verkniff.

„Als Verginius Rufus den Marsch von zwei Kohorten ins Gebiet der Hermunduren veranlasste, glaubte Proculus, dass lediglich *Tribute* eingezogen werden würden. Die Jagd auf *Sklaven* überraschte ihn und weil Verginius einer Strafe entging, begann er an des Legat Dignitas zu zweifeln... Mit anderen Worten, Misstrauen ergriff Besitz von ihm!“

Der Aquila nahm einen Schluck aus seinem Pokal. „Wusstest du, dass die Brüder Scribonius sich oft heimlich trafen?“ setzte er entschlossen fort. „Sicher nicht, schließlich wahrten sie dieses Geheimnis! Aufgeschreckt von Proculus Vermutung, begann dieser damit, Verginius Treiben zu beobachten. Das führte irgendwann dazu, dass die Brüder beschlossen, Verginius auszuschalten.“

Epaphroditos schien von der Schilderung verwirrt.

„Vielleicht bewirkte das bei beiden Statthaltern eingehende Angebot des Haeduer Vergobret Eposedorix weiteres Misstrauen... Vielleicht beabsichtigten die Statthalter einen Verrat an Nero und Rom, immerhin verfügten sie über sieben Legionen... Wer kann das so genau aussagen?“ vollendete der Aquila seinen Gedanken.

„Welches Angebot? Was faselst du da? Nero verurteilte die Statthalter wegen einer *Denunziation* eines *Senators!*“ verkündete Epaphroditos ohne jede Gefühlsregung und schloss das vom Aquila Gehörte als unbewiesene Wahrheit aus. Dennoch begriff er umgehend, dass der Aquila eine völlig neue Wendung anbot. Eine Wendung, die er, selbst wenn er diese kannte, weder vernehmen, noch bestätigen wollte.

Wohl gingen seine Gedanken in eine Erinnerung zurück und fanden ein Gespräch, in welchem sich Nero ihm erklärte und dann auch noch

Dokumente zur Vorlage brachte, die den Verrat der Brüder Scribonius belegten.

Er erinnerte sich, dass dieses Gespräch kurz nach den Ereignissen am *Diolkos* stattfand. Ein Bote des Aquila der Evocati, des jetzt vor ihm sitzenden Mannes, bewirkte damals den Verlust von Einfluss für den Präfekt der Prätorianer. Tigellinus beging den *Makel*, sich unter Missachtung von Neros Befehlen, einer Nachricht bemächtigen zu wollen, die ihn dann selbst in die Hände eines Evocati brachte und diesem auch noch, unter Mitnahme des Präfekten, eine Flucht ermöglichte.

Überrascht von diesem Gedanken und dem Schluss daraus, erinnerte sich Epaphroditos eines weiteren Gesprächs mit Nero.

Indem er dem Kaiser zu diesem Zeitpunkt riet, nicht beide Brüder Scribonius nach Achaea zu rufen, so Nero deren Kommen für einen Rat vor einem Krieg mit den *Parthern* einzuholen wünsche, erntete er eine heftige Ablehnung.

Auch wenn der genannte Grund nur einer Täuschung diene, sollte diese doch logisch und den Verhältnissen angepasst erfolgen. Als er den Kaiser auf den Fehler verwies, die Sicherheit der Grenze am Rhenus zu gefährden, wies ihn Nero, ohne jede weitere Begründung, energisch ab. In diesem Gespräch erlag er dem kaiserlichen Willen, weil ihn für Augenblicke seine eigene Hilflosigkeit bannte.

Epaphroditos fand in die Gegenwart zurück.

Lartius hingegen verfolgte das Schweigen und das Minenspiel des Secretarius aufmerksam. Weil dieser zu sehen glaubte, dass sich des Griechen Miene verhärtete, lenkte er ein und trieb den Pfahl nicht tiefer in des Mannes erschütterte Empfindungen.

Wusste Epaphroditos nichts von der diesen Sachverhalt betreffenden Botschaft an den Kaiser? Nein, diese Folgerung konnte er getrost ausschließen... Er hatte doch dieses zu überbringende Dokument selbst ausgefertigt! Er erinnerte sich genau an den Inhalt, der auch den möglichen Verrat am Kaiser nicht ausschloss.

War Tigellinus damals doch von seinem Evocati *Pollio* entführt worden, als dieser, nach der Übergabe der Botschaft am Diolkos, hatte fliehen müssen? Nero schien, nach Pollios Schilderung, erbost über Tigellinus Eingreifen in die Vorgänge.

Wenn der Aquila sich richtig entsann, so berichtete ihm Adranos später von Neros Wut, der Verachtung, die den Präfekt nach seiner

Rückkehr traf und des Kaisers Aufkündigung des Dreigestirns der Macht. Das aber geschah scheinbar unmittelbar nach den Ereignissen am Diolkos.

Stimmte Adranos Mitteilung, war Präfekt Tigellinus der Leidtragende und bemühte sich in der Folge, weil selbst ausgeschlossen, um die Erlangung der Geheimnisse des Kaisers. Traf dies aber zu, war eine stärkere Bindung des Secretarius an Nero die Folge und dies schloss Offenheit, bezüglich der in der Botschaft mitgeteilten Inhalte, ein.

Also log Epaphroditos, als er behauptete, dass die Verurteilung der Brüder Scribonius nur aufgrund einer Denunziation eines römischen Senators erfolgte.

Warum aber war Epaphroditos so daran gelegen, den Tod der Brüder im Dunkel zu belassen? Der Aquila begriff den Zusammenhang nicht, besaß aber nicht die Zeit, um über das Unerkannte nachsinnen zu können.

Das Schweigen zu eigenen Überlegungen nutzend, fand Epaphroditos schneller in sein derzeitiges Gespräch mit dem Aquila zurück.

„Sollte dir Adranos von gewissen Veränderungen berichtet haben, die Nero, Tigellinus und mich betrafen, muss ich dir dies wohl bestätigen... Tigellinus verlor die Bindung zu uns und bemühte sich fortan, über andere Wege an die Informationen des Kaisers zu gelangen...“ gab der Secretarius plötzlich eine alles erklärende Auskunft.

Dies vernehmend setzte Lartius seine Aufklärung des Griechen fort.

„Den Auftrag zu Verginius Vernichtung erhielt der Treverer Julius Tutor, ein Präfekt Roms und dem *Scribonius Rufus* verpflichtet.“ versuchte Lartius die Wogen der Überraschung abzumildern. „Aber alle Versuche des Treverers scheiterten!“ stellte er sogleich den Zusammenhang her.

„Gleich wen du hörst, alle die davon wissen und von Verginius zum Schweigen verurteilt waren, bestätigen, dass immer der junge Hermundure eine wichtige Rolle spielte!“

Lartius schwieg, trank und setzte fort.

„Erinnere dich, der den Auftrag zur Sklavenjagd Erteilende war Verginius Rufus! Also war der Legat der eigentlich Schuldige am Tod der Eltern des Hermunduren!“

Der Aquila überraschte den Secretarius mit einer weiteren, kaum glaubhaften Wendung.

„Das ist unmöglich, dass der Hermundure einem Legat Roms eine Schuld mit Tod vergibt!“ Epaphroditos schüttelte, angewidert von diesem Gedanken, den Kopf.

„Dennoch irrst du, Epaphroditos! Mehr noch, der Hermundure schlug dem Verginius einen *Pakt* vor, dem dieser nicht auszuweichen vermochte. Außerdem erkannte Verginius einen völlig neuen Nutzen...“

„Welchen?“ Eine frostige Erwiderung des Secretarius hing sich im Stall auf.

„Auch Verginius erhielt ein Angebot des Haeduer Vergobret! Dieses aber wurde mündlich durch einen Boten überbracht. Der römische Händler, bei dem Gerwin landete und der ihn gern an Sohnes statt sah, war der Bote. Das Überbringen der Ablehnung des Verginius übernahm der junge Hermundure und deshalb ist Gerwin der gegenwärtig wichtigste Zeuge für der Gallier Absichten...“

„Dieser Knabe?“ verwunderte sich Epaphroditos.

„Nun sage das einmal zu ihm und er schneidet dir sofort die Gurgel durch! Rom nahm ihm einst diese glückliche Zeit eines Knaben, was ihn veranlasst, dieses Wort, auf sich bezogen, zu hassen. Er ging auch nicht allein nach *Lugdunum*, besaß er doch Gefährten...“

„Du meinst diese Triarii?“ versicherte sich der Grieche und Lartius nickte.

„Alle seine Gefährten, diese Verlorenen, waren beteiligt und deshalb entkam er dem Haeduer. Mehr noch, später suchte er Vindex auf, um die Warnung des Verginius zu überbringen...“

„Du bist mir von diesem Hermunduren zu begeistert! Deshalb glaubst du diesem Aufschneider...“

„... und du bist ein Idiot, erkennst du nicht deine Vorteile!“ äußerte ein völlig gelassen wirkender Aquila, während der Grieche wutentbrannt aufsprang. „Setz dich auf deinen griechischen Arsch und besinne dich Epaphroditos!“

Von der Beleidigung erbost, über den Vorwurf erbittert und von einer Drohung gewarnt, tat der Freiglassene, was Lartius forderte.

„Vielleicht sollte ich dich nicht als den Kopf unserer Vorhaben bezeichnen und meinen eigenen Weg gehen... Du verblödest im römischen *Dünkel* und in griechischer Überheblichkeit! Der Hermundure ist vom Beginn an eine Schlüsselfigur! Oder welche Rolle bist du bereit, Verginius zuzuordnen?“ Lartius erfasste Verbitterung, also schwieg er für einen Moment, um sich zu mäßigen.

„Gerwin hält Verginius Vertrauen und dessen Achtung in seiner Hand. Er denkt schneller und präziser als unser Statthalter und beging, in der gesamten Zeit, nicht einen Rom schadenden Fehler! Ganz im

Gegenteil! Gerwin selbst spricht nicht über sich selbst! Es sei denn du zwingst ihn dazu! Immer sind es die Anderen, denen seine Aufmerksamkeit und Vorausschau gilt! Diese Fähigkeiten bringen seine Überlegenheit zum Vorschein, während er sich selbst als eher bescheiden verhält!“

„Und du billigst diesem Burschen eine Rolle zu, die dieser niemals auszufüllen vermag!“ fauchte Epaphroditos. „Warum hat Verginius die Bedrohung der Brüder dem Kaiser, und damit mir, nicht gemeldet? Es hätte uns weit früher befähigt, dem Treiben und der Gefahr ein Ende zu bereiten!“ zeigte sich der Zorn im Secretarius. In dessen aufkommender Wut sprach er einen Vorwurf aus, den der Aquila sofort als Lüge und Täuschung wahrnahm.

„Das hat er doch! Soll ich etwa glauben, du wüsstest dies nicht? Willst du mich täuschen? Außerdem billige ich Gerwin keine Rolle zu! Er wurde in die Ereignisse hineingerissen und bewährte sich dort, wie du mit etwas Geduld noch erfahren kannst! Warum Verginius schwieg, versuchte ich schon zu erklären...“ Auch Lartius überwältigte Zorn, ob der gehörten Lügen. „Allein deinen letzten Worten kommt eine Wahrheit zu, sofern sie dich betrifft!“ mäßigte sich der Aquila erneut. „Du hättest der kommenden Gefahr früher begegnen können, wenn dich dein Kaiser ließe... Willst du wissen, was ich denke? Ich sage es dir! Dein Kaiser wollte nicht, dass du dich einbringst! Er verweigerte dir, in die Ereignisse in Germanien einzugreifen! Du durftest lediglich beobachten und nun, da du sehen kannst, zu was dies führte, lehnt du jede Aufklärung meinerseits ab!“

Epaphroditos, der zuvor aufgesprungen war, plumpste in seinen Korbessel zurück. Aus dem Aquila sprach Wahrheit. „... wenn ihn sein Kaiser gelassen hätte...“ hallte es in ihm nach.

Lartius bestimmte das Gespräch, wo doch der Grieche ihn gerufen hatte... Sich dies bewusst werdend, bot der Evocati dem Secretarius plötzlich Frieden an. „Wenn du bereit bist, deinen Dünkel deiner Klugheit zu opfern, bin ich bereit, dir die Vorteile der jetzigen Lage zu verdeutlichen! Das aber fordert ein, dass du Verginius, meinem Evocati *Tremorinus* und vor allem Gerwin eine absolute Gleichberechtigung und vor allem Wahrheit zubilligst! Andernfalls ist unser Gespräch und der Pakt zwischen uns sofort beendet!“ Lartius machte eine kurze Pause.

Gleichsam als Übergang in ein neues Verhältnis zwischen ihnen, stellte er dem Secretarius ein Ultimatum. „Deine Entscheidung triffst du jetzt!“